

Rezension

Autor(en): **Bundi, Martin / Wenneker, Erich**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

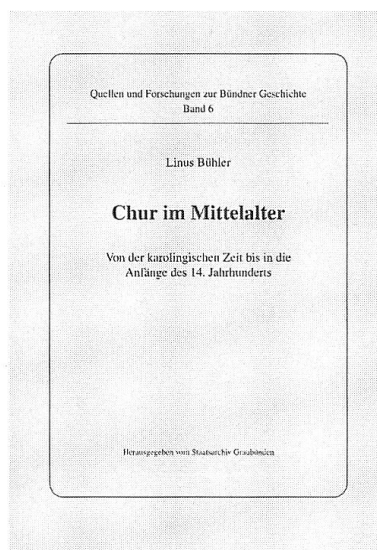
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rezension



Linus Bühler

Chur im Mittelalter

Von der karolingischen Zeit
bis in die Anfänge des 14. Jahrhunderts.
Quellen und Forschungen zur
Bündner Geschichte, Bd. 6.
Herausgegeben vom Staatsarchiv
Graubünden. Chur 1995.
Verkaufspreis Fr. 43.–

Im Rahmen der Schriftenreihe des Staatsarchivs Graubünden «Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte» ist vor kurzem eine umfassende Arbeit von Linus Bühler über «Chur im Mittelalter» erschienen. Es handelt sich um eine Dissertation an der Universität Zürich, die der Autor, aufbauend auf seinen Beiträgen im 1. Band der Churer Stadtgeschichte von 1993, durch vertiefende Untersuchungen stark ausgeweitet hat. Der Zeitraum erstreckt sich von ca. 800 bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts.

In einer Epoche mit relativ spärlichem Quellenmaterial ging es Bühler darum, die vorhandenen Dokumente bestmöglichst auszuwerten und die bestehende Literatur einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. So dienten ihm als Grundlage insbesondere neuere Resultate der Archäologie und Denkmalpflege, das Necrologium Curiense (ein Jahrzeitbuch der Kathedrale), das Bündner Urkundenbuch und Dokumente des Bischöflichen Archivs, die Kunstdenkmäler von Erwin Pöschel sowie auch die Churer Flurnamengeschichte von Andrea Schorta. Die Studie stellt eine kritische Auseinandersetzung mit den Ansichten von Christoph Simonett über die mittelalterliche Stadtentwicklung dar, die dieser im ehemals (1974) ersten Teil der Geschichte der Stadt Chur geäußert hatte. Sie bestätigt andererseits weitgehend die Anschauungen von Erwin Pöschel aus dem Jahre 1945 in seinem fundierten Aufsatz über «Chur vom Altertum bis zum späten Mittelalter». Zudem orientierte sich Bühler auch an landesübergreifenden Untersuchungen, wie z. B. am Werk von Eberhard Isenmann über die Entwicklung süddeutscher Bischofsstädte. Im Rahmen eines solchen Vergleichs liess sich denn auch die Aussage machen, dass sich nur zwei der spätrömischen Bischofssitze, nämlich Chur und Trier, im 8. Jahrhundert dem

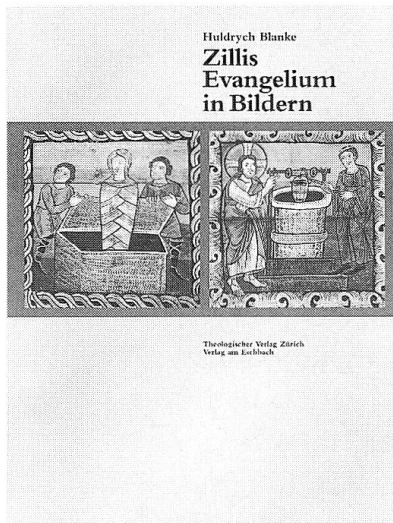
Machtzugriff Pipins und Karl Martells zu entziehen vermochten. Ein derart komparatives Vorgehen bewahrt davor, Erscheinungen und Ereignisse isoliert zu betrachten.

Eine wichtige Quelle zum Verständnis bündnerischer Zustände des Hochmittelalters stellen die Ottonischen Urkunden dar. Damit setzte sich der Autor auch auseinander. Hier bleiben aber nach wie vor die bekannten Interpretationsschwierigkeiten. So muss Bühler auch die Frage offenlassen, wo eigentlich die Rechte des Königs herrührten, die er dem Bischof von Chur übertrug. Und in seinem Bemühen, die Schenkung der halben Stadt Chur zu erklären, bleibt manches noch unbestimmt und unsicher. Hier müsste der Ansatz endlich mit den in den Urkunden wiederholt genannten freien Quadrari und Quartani in Zusammenhang gebracht werden, die als eine besonders privilegierte und dem König direkt unterstehende Gesellschaftsschicht zu betrachten sind.

Der Autor untersuchte in der Folge nebst den baulichen Aspekten der Stadtentwicklung auch die verfassungsrechtliche, wirtschaftliche und soziale Seite des Gemeinwesens, das Aufblühen von Handwerk und Handel im 13. Jahrhundert in Zusammenhang mit der technischen Revolution des Mittelalters und die Bewegung hin zu einer freien Stadtgemeinde und einem selbstbewussten Bürgertum. Dabei bediente er sich des öfteren der Methode der retrospektiven Analogie. Das heisst, er stützte sich auf Quellen des ausgehenden 14. Jahrhunderts, z. B. die Churer Stadtordnung von 1376–1381 ab, um Entwicklungen und Einrichtungen früherer Jahrhunderte zu erklären. Dieses Vorgehen ist durchaus zulässig, wenn es mit der nötigen Vorsicht gehandhabt wird, sind doch Zustände, die zu einer bestimmten Zeit in Dokumenten sichtbar werden, nicht erst dann entstanden, sondern haben meistens ihren Ursprung weit zurück. Insgesamt breitet Bühler eine Fülle von Detailwissen und Erkenntnissen aus, welche die interessierten Leser und Geschichtsfreunde zweifellos mit Gewinn zur Kenntnis nehmen werden.

Martin Bundi

Rezension



Huldrych Blanke

Zillis – Evangelium in Bildern

Fotografie von Peter Jesse

Zürich / Eschbach 1994

160 S., zahlreiche Illustrationen,

Verkaufspreis Fr. 60.–

Die romanische Bilderdecke in der St.-Martins-Kirche in Zillis gehört zu den kunsthistorisch bedeutendsten Werken Graubündens. Neben Beiträgen zu einzelnen Bildern und Fragestellungen sind in den letzten Jahren auch mehrere Arbeiten zur Gesamtkomposition des Werkes und seinem theologischen Hintergrund erschienen. Jetzt hat der lange Jahre in Zillis und am Schamserberg als reformierter Pfarrer tätige Huldrych Blanke das Ergebnis seiner Forschungen über die Zilliser Kirche und ihre Decke in einer Monographie vorgelegt.

In einem ersten Teil der Arbeit gibt der Verfasser einen Überblick über die Geschichte der Kirche St. Martin, die zu den ältesten in Rätien gehörte und über die Decke. In diesem Teil erfolgt im Rahmen eines Forschungsüberblicks eine ausführliche Auseinandersetzung mit den bisherigen historischen und kunsthistorischen Untersuchungen. In Anlehnung und kritischer Untersuchung unternimmt der Verfasser seinen eigenen Versuch, den historischen und theologischen Hintergrund der Decke zu ergründen. Mit Blanke kann die frühe Vermutung von Erwin Poeschel, dass die Zilliser Decke ursprünglich für eine grössere Kirche geschaffen wurde, ad acta gelegt werden. Wie er bereits in Vorarbeiten dargestellt hat, sieht er den Maler der Zilliser Decke in der Tradition der Theologie des Bernhard von Clairvaux und seiner Erfahrungstheologie. Seine Darstellung von Bernhards Theologie und ihre Bedeutung für die Zilliser Bilderdecke ist gut verständlich und hat mir mehr eingeleuchtet als so mancher andere Deutungsversuch vorher. Ob in der Theologie Bernhards jedoch die Wurzel dafür gelegt ist, dass der Zilliser Bilderzyklus bereits mit der Dornenkrönung endet und keine Kreuzigungs- und Auferstehungsszenen enthält, bedarf m. E. noch weiterer Untersuchung.

Der zweite, umfangreichere Teil der Arbeit beschäftigt sich nach einer Gesamtübersicht der Decke in sechs Abschnitten mit den Bildern. Blanke hat die Bilder in die Abschnitte «Bedrohte Welt» (Tafeln 13–48), «Geburt und Kindheit» (Tafeln 49–93), «Wirken und Predigen» (Tafeln 94–125), St. Martin (Tafeln 147–153 und Endzeit (Tafeln 1–12) geteilt. Diese Einteilung ist schlüssig. In jedem Abschnitt findet sich eine Einführung und eine Darstellung der Bildinhalte. Zu den meisten Bildern sind kleine Schwarzweiss-Aufnahmen beigelegt. Da einzelne Darstellungen über mehrere Bildtafeln reichen, erfolgt die Darstellung in der Regel in diesen Zusammenhängen. Die beigegebenen Erklärungen sind für das Verständnis der Bilder sehr hilfreich. Sie werden oft durch die entsprechenden Bibeltex-te und durch Texte aus den Schriften Bernhards von Clairvaux ergänzt. So lässt sich mühelos der Zusammenhang der Bilder verfolgen. Das Lesen des Teiles ist sehr informativ und trägt viel zum Gesamtverständnis der Zilliser Bilderdecke bei. Der mit «Ausklang» überschriebene Schlussabschnitt des Buches beschäftigt sich mit zwei Wandmalereien im Inneren und am Äusseren der Kirche, die in der Regel nicht im Zusammenhang mit der Bilderdecke behandelt werden. Gerade dieser Abschnitt hat mir deutlich gemacht, dass die Zilliser Kirche als Gesamtkunstwerk zu sehen ist. Das Einbeziehen der vier Sibyllen im Mäanderfries und der an der Westseite der Kirche stark verblasste Christophorus zeigen, dass an der Zilliser Kirche künstlerisch und theologisch auch nach der Fertigstellung der Bilderdecke weitergearbeitet wurde.

Das Buch ist mit zahlreichen Bildern illustriert. Hervorragend sind die 30 Farbtafeln, die wichtige Bildtafeln der Decke wiedergeben. Ihre Qualität ist ausgezeichnet. In den einzelnen Abschnitten finden sich zahlreiche Schwarzweiss-Abbildungen, die zum Verständnis des Textes ebenfalls sehr hilfreich sind. Gelegentlich finde ich diese Abbildungen jedoch zu kleinformatig.

Der Verfasser und der Fotograf haben zusammen ein Buch herausgegeben, das sowohl lesens- als auch sehenswert ist. Allen Interessenten, die sich mit der Zilliser Bilderdecke befassen, und allen, die einfach nur schauen wollen, sei dieses Buch sehr empfohlen. So umfassend werden sie in kaum einer anderen Publikation über Zillis informiert.

Erich Wenneker